Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

E.: Zum Katholiken-Congreß in München.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Zum Katholiken-Congreß in München.

Aus Baiern, 1. October.

Kaum eine andere Stadt in Deutschland wird sich rühmen können, daß ihre Entwicklung so singulär und ihr geistiges Leben so eigengestaltig ist, wie München. Wir weisen den Leser nur flüchtig auf jene Kämpfe hin, die hier seit den Zeiten Abels das politische Leben erfüllen, wir erinnern ihn an jene Conflicte, die auf wissenschaftlichem Gebiete stattfanden, als die Autochthonen zürnend den „Berufenen" entgegentraten. Wie epochemachend waren die Leistungen und Stürme der Künstlerwelt, wieviel hat der literarische Kreis, den König Max zu seiner Tafelrunde berief, geleistet für die innere Entwicklung der Stadt.

Und als nun im vergangenen Jahre die süddeutsche Residenz auch ihrer nationalen Pflicht so glänzend genügt hatte, da schien es, als ob nun ein Stillstand, ein innerer Abschluß erreicht sei, die singuläre Bedeutung der Stadt schien absorbirt zu werden von einer gleichmäßigen deutschen Entwickelung.

So schien es — allein das Schicksal ging andere Wege und in die reiche Geschichte der Stadt wird wieder ein neues Blatt gefügt, eigenartig und fesselnd, wie nur irgend ein anderes. Wieder steht München im Vordergrunde eines geistigen Kampfes, der tief in alles deutsche Leben eingreift — es ist zum centralen Schauplatz der religiösen Frage und Freiheit geworden.

In diesem Zusammenhange muß man den Altkatholischen Congreß betrachten, der dort zusammentrat. Nicht als Lösung des brennenden Streites, sondern als erster merkwürdiger Versuch zur Lösung ist er interessant; nicht der Abschluß, sondern die Initiative hiezu ist das Verdienst von München. Und in diesem Sinne verdient die Versammlung ohne Zweifel das allgemeinste Interesse, auf welchem Standpunkt auch der Einzelne stehen mag.

Allein, obwohl die Agitation in diesem untrennbaren inneren Zusammenhange mit München steht, so vermied sie doch immerhin jeden localen Charakter.

Schon bei Zeiten hatte sich das dortige Comité mit allen katholischen Städten Deutschlands, besonders am Rhein, in Verbindung gesetzt, und gewann dadurch eine breitere Basis und jene hohen persönlichen Kräfte, die für den Erfolg unentbehrlich sind. Auch das nähere Progamm und die ganze Organisirung ward bereits in der Vorbesprechung zu Heidelberg festgestellt, und so war ein festes systematisches Gefüge hergestellt, als die Delegirten aller Länder in München zusammentrafen.

Natürlich war der eigentliche Kern der Versammlung deutsch, denn eine nationale Frage ist es ja, um die es sich für uns in letzter Reihe handelt, allein dem universalen Charakter, der ihr eigen ist, entsprach, daß auch die

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Deputirten außerdeutscher Staaten geladen wurden. Wie richtig diese Erwägung war, zeigte der Erfolg.

Aus Rußland und Spanien, aus Holland und England waren Abgesandte erschienen, die Kirche von Utrecht und die Griechen hatten ihre Vertreter. Nicht wenige derselben bekleideten einen hohen Rang in der diplomatischen oder gelehrten Welt, und auf manchen werden wir im Laufe der Darstellung näher zurückkommen.

Wir geleiten den Leser nun in den gefüllten Saal, wo die vorberathende Versammlung am 22. September begann. Manche fesselnde Gestalt begegnet unsern Blicken, und doch waren diese nicht das wichtigste Element für den Erfolg. Die Mehrzahl der Deputirten, die man fast auf 500 schätzt, kam vielmehr aus dem Bürgerstande; es waren Menschen, die ohne kritischen Scharfsinn, aber mit dem Vollgewicht einer ehrlichen Ueberzeugung Hand an die Sache legten. Sie vertraten das Volk; ihre Betheiligung ist von unendlichem Einfluß auf die Zukunft der ganzen Bewegung.

Unter den Klerikalen, die erschienen waren, bemerkte man fast sämmtliche Namen, die während der jüngsten Monate berühmt geworden sind. Wir erinnern an Dr. Wollmann, den Religionslehrer aus Braunsberg, an Kaminsky aus Kattowitz, an Dr. Tangermann aus Unckel, auch Pfarrer Renftle, der dem bayrischen Kirchenrecht so manche Schwierigkeit bereitet, sie alle waren anwesend. Indessen dominirte dieses Element keineswegs, wie etwa zu befürchten stand, sondern die ganze active Leitung der Debatte lag in der Hand von Männern, welche zu den ersten Namen in Deutschland zählen. — Wie Sie aus den Tagesblättern wissen, war das Präsidium an Professor Dr. von Schulte (den berühmten Kanonisten) übertragen; zu seinen Stellvertretern wurde Windscheid aus Heidelberg und Nationalrath Keller aus der Schweiz ernannt. Tiefer Ernst lag auf Aller Zügen, als der Vorstand die Versammlung eröffnete, denn in allen Herzen lebte das Gefühl, daß man an eine Sache griff, die seit Jahrhunderten keine Hand zu berühren wagte. Niemand wußte, wie weit die Gewalt des Augenblicks den Einzelnen treiben würde, und dennoch wußte jeder, daß der Maßstab dieser Stunde von ungeheurer Tragweite für alle Zukunft war. Die Grundlage der Verhandlungen bildete ein Programm, welches wenige Tage vorher von den bedeutendsten Mitgliedern der Versammlung vereinbart worden war. Nach dem Abschluß der Redaction wurde dasselbe dem greisen Lehrer Herrn Stiftsprobst Döllinger vorgelegt und dieser Augenblick wird allen denen unvergeßlich bleiben, welche Zeugen desselben waren. Döllinger lebte nämlich in der ständigen Sorge, es möchte der Eifer der Reform zu weit reichen, er empfand einen entschiedenen Zweifel gegen die Selbstbeherrschung der Versammlung. Und obwohl Niemand schroffer von der Kirche verstoßen worden ist, so hängt doch von allen

Altkatholiken keiner treuer, ja man darf fast sagen unerbittlicher an eben dieser Kirche. Das Programm, welches von den Professoren Reinkens und Huber verfaßt worden war, schien dem großen Kirchenlehrer zu weit zu gehen, oder wenigstens sah er darin die Möglichkeit einer Lostrennung von der alten römischen Kirchenverfassung. Döllinger erblaßte, es bedurfte aller Mittel der Ueberredung, um ihn zu beruhigen, und der Augenblick war in der That ergreifend, als er langsam zur Feder griff und zögernd unterschrieb. Alea jacta!

Das war am Tage vor der Versammlung, und wir erwähnen den Vorfall, weil wir die Genesis des ganzen Programms sowie die enorme Gewissenhaftigkeit, mit welcher man zu Werke ging, damit in ein richtiges Licht setzen.

Kehren wir nun in den Saal zurück, wo dies Programm soeben den Delegirten zur Berathung vorgelegt wird. Es trägt in seiner letzten Fassung sieben Unterschriften (Döllinger, Reinkens, Maßen, Langen, Schulte, Huber Friedrich), und betont die politische Seite, welche die Frage nun einmal darstellt, ebenso entschieden, als die rein religiöse.

Der Gegensatz dieser Standpunkte trat natürlich auch in der Debatte zu Tage und zwar an einem doppelten Punkte. Denn innerhalb der altkatholischen Glaubensgenossen waren zwei Richtungen vertreten, von welchen eine entschieden in der politischen Energie des heutigen Systems herangewachsen war — und dieser lag weit mehr die Macht des Staates, als die Größe der Kirche am Herzen. Darum betonte sie denn auch vor allem die Gefährlichkeit der neuen Lehre; sie wollte die Kirchenhoheit des Staates in möglichst weiten Grenzen und den helfenden Eingriff desselben in möglichst intensiver Form erzielen.

Die andern aber waren Puritaner. Ihnen verschwand die politische Seite der Infallibilität vor der Erwägung, daß ein Glaubenssatz dadurch geschädigt und entweiht werde, sie zeigten selbst bei den gegenwärtigen Wirren die Tendenz, nur ja die kirchlichen Befugnisse nicht zu Gunsten der Staatsgewalt zu schmälern. Diese Richtung war vertreten durch die Professoren Cornelius Stumpf und Massen.

Die Stelle des Programms, an welcher sie zum erstenmal entschieden hervortrat, besprach die Erziehung des Klerus in den geistlichen Seminarien und forderte hiebei die Ueberwachung und Mitwirkung des Staates. So allbekannt nun auch die Mängel dieser Erziehung sind, so sehr auf der Hand liegt, daß keine private Einwirkung denselben gewachsen ist, so ward doch von Seite der genannten Herrn der lebendigste Widerstand erhoben, man dürfe der Kirche eine so wichtige Mission wie die Erziehung des Klerus nicht verkürzen, man müsse das Selfgovernment auch in dieser Beziehung anstreben.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Der Mann, der dieser Ausführung am kräftigsten entgegentrat, war der Regierungsrath Keller in Aarau. Er vertritt, wir wollen nicht sagen das weltliche, aber doch das praktische Princip auch in kirchlichen Dingen und der enorme Erfolg seiner derben treffenden Worte bewies, daß er den Sinn der Menge richtig erkannt hatte.

Ein zweiter Anlaß, bei dem der obenerwähnte tiefgehende Unterschied zu Tage trat, ergab sich, als die Organisation von altkatholischen Gemeinden berathen wurde. Wie diese Frage sachlich die Wichtigste des ganzen Congresses war, so bot sie auch in der formellen Behandlung das meiste Interesse.

Es liegt natürlich auf der Hand, daß die Lebensfähigkeit der ganzen Bewegung wesentlich von der Organisirung derselben bedingt ist, und daß der Congreß sich dieser Aufgabe nie und nimmer entziehen durfte, wenn er überhaupt beabsichtigte, eine That zu thun. Für die Organisirung selbst aber gibt es keine andere Form, als die des politischen Vereins oder die der kirchlichen Gemeinde, und das ist der Grund, warum die Errichtung dieser beiden fast nothwendig in das Programm der Altkatholiken aufgenommen werden mußte.

Da auch vom Comité in Köln ein ähnlicher Antrag vorlag, so nahm man diesen zum Ausgangspunkt der Verhandlung. Die Debatte hatte rasch einen Höhepunkt erreicht, wie er im ganzen Congreß nicht wiederkehrte; man fühlte wohl, daß hier der Kernpunkt aller Agitation, aber auch der Kernpunkt aller Schwierigkeiten lag.

Nachdem mehrere Redner gesprochen hatten (darunter vorzüglich Staatsanwalt Streng aus München), faßte der Präsident von Schulte die Streitfrage in eine Resolution zusammen, welche höchst mäßig in ihren Forderungen war, und die er nun der Berathung unterbreitete. Es war darin betont, daß der permanente Nothstand, in dem sich die altkatholischen Familien befinden, die Errichtung einer regelmäßigen Seelsorge fordert, und daß sich im Anschluß an diese Seelsorge altkatholische Gemeinden bilden sollten, wo die Personen hiezu vorhanden sind und das Bedürfniß gegeben scheint.

Gegen diese Form des religiösen Lebens trat Döllinger entschieden auf, weil sie den Keim zur Sektenbildung enthalte, und weil die Staatsregierung in der Alternative, ob sie die große katholische Kirche oder die Altkatholiken preisgeben solle, sicher die letzteren im Stiche lassen werde. Es läßt sich nicht leugnen, daß den Worten des großen Meisters eine scharfe Logik und eine reiche Erfahrung zu Grunde lag, aber das letzte Motiv seines Auftretens waren doch nicht Verstandesgründe; es war eine unausgesprochene Bangigkeit, daß sich die altkatholische Action vergreifen möchte an dem heiligen unantastbaren Leib der Kirche. Döllinger selbst hatte kurz vorher in der Versammlung ausgeführt, daß die Kirche von Utrecht nicht eine Sekte, sondern voll-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

kommen echt und unverfälscht katholisch sei, warum warnte er nun die Altkatholiken vor der Sektenbildung? Warum sollen dieselben, wenn sie dem ständigen Nothstand auch eine regelmäßige und organisirte Aushilfe (Seelsorge) entgegenstellen, von der Gemeinschaft der alten Kirche abtrünnig werden? Die Gefahr, daß die Staatsregierung die Altkatholiken auf ihre Hilfe warten läßt, besteht ohne Zweifel, aber mußte man nicht eben hieraus einen Grund entnehmen, sich selber zu helfen; und wie soll diese Hilfe wirksam sein, wenn nicht die Betroffenen sich in engem Verbande aneinanderschließen?

Der Vortrag des Professor Schulte, worin er seine Resolutionen motivirte, war ein oratorisches Meisterstück, und obwohl sich Döllinger zum zweitenmale erhob und das ganze Gewicht seines Namens in die Wagschale warf, so vermochte er doch den Sinn der Hörer nicht mehr zu gewinnen. Innerlich war die Entscheidung gefallen, als das letzte Wort von Schulte fiel, das vom stürmischen Beifall fast erstickt ward. Das Gefühl, daß man nicht auseinander gehen dürfe ohne That, hatte in allen Gemüthern die Oberhand, und eine Reihe von Rednern gaben ihm ungestümes Zeugniß. Von Klerikern sprachen Friedrich und Michelis in diesem Sinn, von Professoren Huber und Reinkens, von Kammermitgliedern, die im Saale anwesend waren, Frhr. v. Stauffenberg und Dr. Völk.

So wurden denn die Resolutionen, die auf Gemeindebildung abzielen, fast einhellig angenommen, und wenn Döllinger diesen Beschluß auch für gefahrvoll erklärt hatte, so schloß er sich doch, nachdem er gefaßt war, nicht von demselben aus. Die Gerüchte eines Zwiespalts, die von den ultramontanen Blättern triumphirend gemeldet wurden, sind deshalb keineswegs begründet; und wie wir aus mündlicher Unterredung wissen, hat sich Döllinger mit der vollzogenen Thatsache sogar vollkommen ausgesöhnt. Nur das hatte er nie und nimmer geglaubt, daß sie zur Thatsache werden würde. E.

Neue Reformen im Postwesen.

Die Bestrebungen der Deutschen Reichs-Postverwaltung haben auf dem Gebiete der internationalen Verkehrsbeziehungen neuerdings einen wichtigen Erfolg erzielt: die Herabsetzung des Portos für Briefe zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Bekanntlich nimmt diese Correspondenz, nach dem Verlangen der Absender, ihren

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG